

Erfahrungsbericht: Auslandsaufenthalt in Nicaragua zur Anfertigung der Diplomarbeit

Vorbereitung:

Vor meinem Abflug nach Nicaragua habe ich versucht, mich vor allem inhaltlich auf mein Thema vorzubereiten, indem ich neben theoretischen Texten aus der politischen Wissenschaft vor allem regelmäßig die nicaraguanischen Zeitungen und Zeitschriften im Internet gelesen habe, um mir ein Bild von dem aktuellen Gewaltdiskurs machen zu können.

Außerdem stand ich schon in gutem Kontakt mit meinem Betreuer, Dieter Müller, der mir im Vorab viele interessante Artikel und Links geschickt hat, die sehr hilfreich waren. Über ihn habe ich auch einige Kontakte zu Personen erhalten, die im Bereich der Bürgersicherheit arbeiten bzw. deren wissenschaftlicher Schwerpunkt dieses Thema ist.

So habe ich versucht schon im Vorhinein Kontakt mit einigen Personen, Organisationen und auch der renommiertesten Universität des Landes, der Universidad Centroamericana (UCA) aufzunehmen – allerdings ohne Erfolg. Da ich aber mit der lateinamerikanischen Arbeitsweise schon vertraut bin, habe ich mich davon nicht irritieren lassen, da meine Planung natürlich sehr im Voraus war.

Der Kontakt zu meiner Gastinstitution, medico international (mi), bestand schon vor meinem Aufenthalt, da ich im Jahr 2010 bei selbiger Organisation in Frankfurt ein Praktikum absolviert habe. Dieter Müller ist der Leiter des mi- Regionalbüros in Managua, den ich während meines Praktikums in Frankfurt jedoch nur per Mailkontakt und in Managua erst persönlich kennengelernt habe. Die Bewerbung bei mi lief also sehr problemlos.

Unterkunft, Alltag & Freizeit

In Managua wohnte ich in einer WG, zusammen mit Nicaraguanern, Europäern und anderen Lateinamerikanern, die alle entweder am Ende ihres Studiums oder am Anfang ihres Berufslebens standen. Die Wohnung lag sehr zentral, in der Nähe der UCA und des Metrocentros, in einem mittelständischen Viertel, so dass man sich-

auch als Frau- relativ sicher bewegen konnte. So konnte ich problemlos jeden Tag zur Uni laufen. Weitere Strecken bin ich für gewöhnlich mit dem Taxi oder dem Bus gefahren. Nur nach Anbruch der Dunkelheit bin ich normalerweise nicht mehr alleine gelaufen, um abends auszugehen war man also immer auf Taxis oder Freunde mit Auto angewiesen. Das Kulturprogramm ist in Managua, im Vergleich zum Rest des Landes, relativ hoch, auch weil es so viele ausländische Kooperationen gibt. Die Cooperación Alemana, die Alianza Francesa oder die Academia Española organisieren viele, sehr interessante Veranstaltungen. Auch am Wochenende kann man von Managua aus sehr leicht an den Strand, die Berge oder den Nicaraguasee gelangen, um, der teilweise doch recht unübersichtlichen, Hauptstadt zu entkommen.

Recherche und Interviewphase

Wie oben erwähnt, hatte ich bereits vor meiner Ankunft versucht, einige Personen sowie die Universität zu kontaktieren, habe jedoch keinerlei Rückmeldung bekommen. Deshalb waren meine ersten Wochen davon bestimmt zu den einzelnen Organisationen, zur Polizei und zur Universität zu gehen, mein Projekt vorzustellen und Termine zu machen. Die Universität zeigte sich sehr kooperativ, ich bekam Zugang zum internen Internet und zu allen Bibliotheken und Archiven, die für mich von Bedeutung waren. So habe ich noch viel interessante Literatur gefunden, zu der ich von Deutschland aus keinen Zugang gehabt hätte. Außerdem kam ich durch die UCA mit dem DAAD in Kontakt, dessen Repräsentantin mir ebenfalls mit vielen Kontakten (zu Botschaft, GIZ und WissenschaftlerInnen an der UCA) weiterhalf. Die zivilgesellschaftlichen Akteure, wie NGOs aus dem Präventivbereich und unabhängige Forschungszentren, waren ebenfalls sehr hilfsbereit, standen mir für Interviews zur Verfügung und halfen mir gerne mit Materialien und weiteren Kontakten. Den Kontakt zu der Nationalpolizei aufzunehmen, gestaltete sich hingegen sehr viel schwieriger. Hier half mir Dieter Müller sehr weiter, der sich sehr dafür engagierte, mir einen Interviewtermin zu organisieren. Nach diesem Termin konnte ich noch zwei weitere Interviews mit der Polizei realisieren, insgesamt war die Kooperation allerdings sehr schwerfällig. Hierzu muss aber gesagt werden, dass ich mitten im Wahlkampf ins Land kam und Nicaragua vor und nach der Wahl durch Unruhen geprägt war, so dass die Polizei sicherlich andere Prioritäten hatte. Diesen Aspekt hatte ich im Vorhinein jedoch nicht bedacht. Zur Auswertung meiner

Interviews und Rechercheergebnisse konnte ich die Räumlichkeiten der UCA nutzen. Dies war von großem Vorteil, da mir keine Räumlichkeiten zur Verfügung stellen konnte. Mit meinem Betreuer stand ich in ständigem Mailkontakt, außerdem trafen wir uns regelmäßig, um die Ergebnisse zu diskutieren.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich mit meinen Forschungsergebnissen sehr zufrieden bin. Diese konnte ich jedoch nur in dem Maße realisieren, weil ich mir mit Hilfe meines Betreuers und der UCA ein relativ großes Netzwerk aufbauen konnte. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, geeignete InterviewpartnerInnen zu finden, ging es irgendwann sehr problemlos.

Tipps für andere Studierende

Um in Nicaragua zu forschen muss man mindestens 3 Monate einplanen, da einfach alles etwas langsamer läuft, Termine auch wieder abgesagt werden etc. Auch ist es empfehlenswert sich direkt an die deutsche Botschaft zu wenden, da diese gute Kontakte hat und gerne weiterhilft.

Köln, den 02.01.2012,

Berit Kreutz